

# Schwerpunkt Aktuelles zum Coronavirus

## Einreise aus Risikogebiet Geimpfte müssen nicht in Quarantäne

VADUZ Reisen ist dieser Tage eine Herausforderung. Nicht nur müssen die unterschiedlichen Coronaregeln in den Ferienländern berücksichtigt werden, auch bei der Rückreise kann es Tücken geben: Reist man aus einem Risikogebiet in die Schweiz und Liechtenstein ein, muss man grundsätzlich in Quarantäne. Das gilt derzeit beispielsweise für Kroatien, die Niederlande, Schweden oder Belgien. Diesbezüglich gibt es aber gute Nachrichten: Die Schweiz lockert die Test- und Quarantänepflicht für Rückkehrer aus Risikogebieten etwas. Komplette Geimpfte und Genesene sind für sechs Monate nach der zweiten Impfung beziehungsweise einer durchgemachten Erkrankung von der Test- und Quarantänepflicht befreit. Auch Kinder unter 16 Jahren sind davon ausgenommen. Die Regelung gilt ab 31. Mai analog für Liechtenstein. Wer allerdings aus einem Land mit besorgniserregenden Varianten einreist, muss weiterhin in Quarantäne. Darunter fallen Brasilien, Indien, Kanada, Nepal, Südafrika und neu auch Grossbritannien. (df)

## Situationsbericht Vier weitere Coronafälle

VADUZ Innerhalb eines Tages wurden vier weitere Personen, die in Liechtenstein wohnen, positiv auf das Coronavirus getestet. Das teilte die Regierung am Donnerstag mit. Innerhalb der letzten sieben Tage wurden durchschnittlich 1,71 neue Fälle pro Tag gemeldet. Die kumulierte Fallzahl seit Beginn der Pandemie beläuft sich mittlerweile auf 3006 laborbestätigte Infektionen. Davon haben 2925 Personen die Infektion überstanden. Insgesamt traten bislang 58 Todesfälle im Zusammenhang mit einer laborbestätigten Covid-19-Erkrankung auf. Aktiv infiziert sind demnach aktuell 23 Personen, davon befanden sich Stand Mittwochabend 3 Personen im Spital. 29 Personen befanden sich in Quarantäne, weil sie im Kontakt zu einem infizierten gestanden sind. (red/ikr)

# Für Genesene lohnt sich die Impfung in besonderem Masse

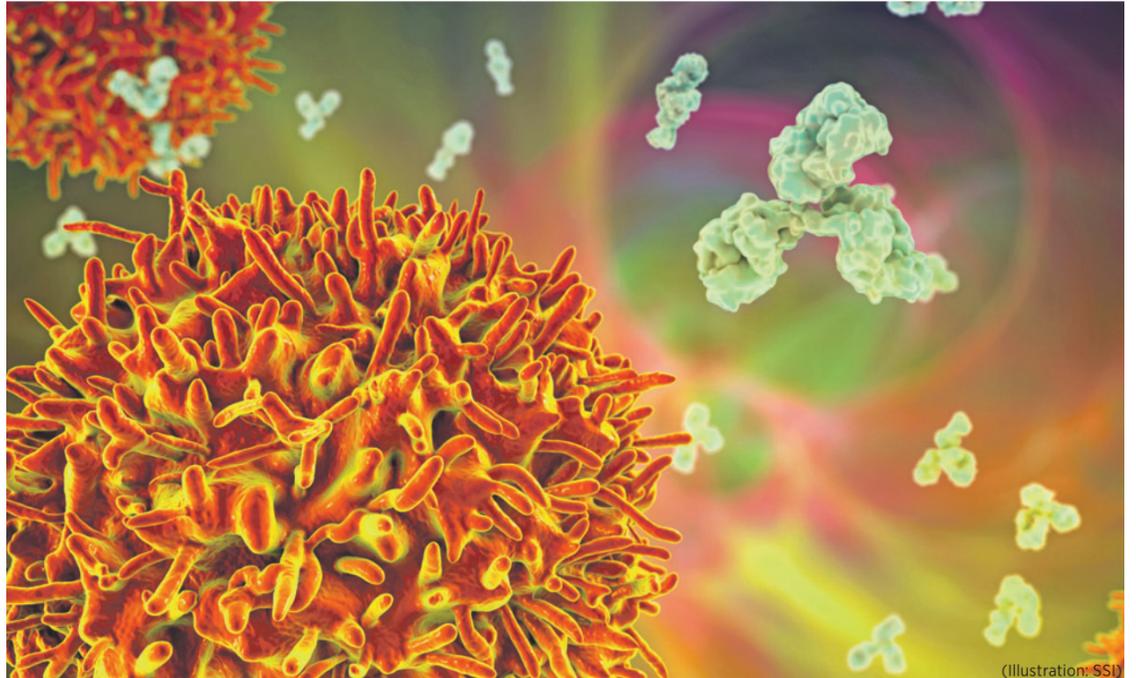
**Immunität** Wer eine Coronainfektion überstanden und zwei Impfdosen von Moderna oder Pfizer/Biontech erhalten hat, ist auch ohne Auffrischung der Impfung wohl jahrelang vor dem Virus geschützt. Das zeigen zwei Studien aus den USA.

VON DAVID SELE

Wie lange hält der Impfschutz gegen das Coronavirus? Diese Frage beschäftigt Wissenschaft, Politik und Bevölkerung in diesen Tagen wohl gleichermaßen. Dass irgendwann eine Auffrischung der Impfung nötig sein wird, scheint Konsens zu sein. Über den Zeitpunkt scheiden sich die Geister. Liechtensteins Gesundheitsminister Manuel Frick erklärte bereits am Mittwoch gegenüber Radio L, dass die Regierung erst im kommenden Jahr mit Auffrischungsimpfungen rechnet. Andere meinen, dies sei bereits im Herbst nötig. Wieder andere differenzieren - womöglich müssten ältere Personen den Impfschutz früher auffrischen als jüngere.

## Schutz vor Varianten

Zwei Studien aus den USA liefern nun eindrucksvolle Erkenntnisse: Sie legen nahe, dass die grosse Mehrheit der Infizierten eine äusserst stabile Immunität aufbaut. Auch wenn die Antikörper im Blut mit der Zeit abnehmen, bedeute dies nicht, dass der Schutz verloren geht. Sogenannte B-Gedächtniszellen bleiben erhalten, wie die Wissenschaftler anhand seltener Proben aus dem Knochenmark von Genesenen nachweisen konnten. Dies geht aus einer der Studien, die am Montag im Wissenschaftsmagazin «Nature» erschienen ist, hervor. Diese B-Gedächtniszellen können frische Antikörper produzieren, sobald der Körper wieder dem Virus ausgesetzt wird. Mindestens 12 Monate nach der Erstinfektion würden diese Zellen im Knochenmark bestehen und sich quasi selbst trainieren, legt die andere Studie, die auf dem Pre-Print-Server BioRxiv einsehbar ist, nahe. Wie Studienleiter



(Illustration: SSI)

Michel Nussenzweig, Immunologe an der Rockefeller University, gegenüber der «New York Times» erklärt, seien die B-Gedächtniszellen imstande, die unterschiedlichen Virusvarianten abzuwehren. Die Forscher untersuchten Proben von Genesenen, einige davon hatten bereits mindestens eine Dosis des Vakzins von Moderna oder Pfizer/Biontech erhalten. Sie stellten fest: Ein Jahr nach der Infektion war die neutralisierende Aktivität der B-Gedächtniszellen bei den nicht geimpften Teilnehmern gegenüber allen Formen des Virus geringer, wobei der grösste Immunitätsverlust gegenüber der «südafrikanischen» Variante zu verzeichnen war. Die Impfung hingegen hatte den Antikörperspiegel signifikant erhöht und stei-

gerte den Neutralisierungseffekt um das 50-Fache.

## Keine Auffrischung nötig

Die Forscher schliessen daraus, dass die Impfung einige Zeit nach der Genesung wie eine Auffrischung wirkt - und überdies wie eine ausserordentlich effiziente. So hatte die Immunantwort bei den Probanden in der Studie 12 Monate nach der Infektion Zeit, sich auszubilden. Dann wurde sie durch die Impfung herausgefordert. «Das ist eine andere Kinetik als wenn jemand zwei Impfdosen im Abstand von drei Wochen erhält», sagt Marion Pepper, eine Immunologin an der Universität Washington in Seattle, gegenüber der «New York Times». Im Fazit legen die beiden Studien somit nahe, dass Genesene nach ihrer

Impfung auch ohne Auffrischung einen jahrelangen Schutz gegen Corona geniessen könnten. «Tatsächlich sind B-Gedächtniszellen, die als Reaktion auf eine Infektion mit SARS-CoV-2 produziert und durch Impfung verstärkt wurden, so wirksam, dass sie (...) den Bedarf an Boostern nicht machen», zitiert die «New York Times» Michel Nussenzweig. Wer sich noch nie infiziert hat, wird hingegen früher oder später eine weitere Impfdosis benötigen, um eine ähnlich verlässliche Immunantwort auszubilden. Dasselbe gilt gemäss den Ergebnissen aus der Untersuchung aber auch für eine kleine Minderheit der Genesenen, deren Körper nach der Infektion eben keine, oder nur sehr wenige, B-Gedächtniszellen aufgebaut hat.

# Warum Frauen öfter getestet werden

**Differenz** Jede Woche lassen sich deutlich mehr Frauen als Männer auf Corona testen. Dabei verbreitet sich das Virus eigentlich hochgradig paritätisch.

VON DAVID SELE

Seit Monaten lässt sich ein vermeintlich klarer Trend beobachten: In Liechtenstein werden deutlich mehr Frauen auf Corona getestet als Männer. Das zeigt die Auswertung des Amtes für Statistik, das sämtliche an Liechtensteiner Einwohnern durchgeführten PCR-Tests erfasst. Die Statistik geht zurück bis in den Juli 2020. Seither wurden demnach über 23 000 Tests an Frauen, aber nur rund 16 400 Tests an Männern durchgeführt. Bei den Infektionen spiegelt sich dieses ungleiche Geschlechterverhältnis indes nicht wider. So sind seit Oktober 2020 rund 1400 Männer und rund 1500 Frauen aus Liechtenstein positiv getestet worden. In manchen Monaten erhielten sogar mehr Männer ein positives Resultat, obwohl deutlich mehr Frauen getestet wurden. Und auch bei der Mortalität macht das Corona-

virus keinen Unterschied zwischen Männlein und Weiblein: Seit Beginn der Pandemie sind 29 Frauen und 29 Männer aus Liechtenstein im Zusammenhang mit einer Covid-19-Erkrankung verstorben. Wo liegt also die Ursache, dass Frauen einzig bei den Testzahlen derart übervertreten sind? Sind Frauen einfach vorsichtiger und unterziehen sich daher schneller einem Test? Oder sind sie anfälliger für Erkältungskrankheiten und vermuteten folglich häufiger eine Coronainfektion? Oder könnte es gar sein, dass Männer einfach Angst vor dem Nasen-Rachen-Abstrich haben?

## Viele Frauen im Pflegeberuf

All das lässt sich weder medizinisch belegen noch aus der Statistik ablesen. Doch die Statistiker haben eine andere These: In den Zahlen enthalten sind nämlich die Tests am Personal in den Pflegeheimen. Dieses wird bereits seit April 2020 wöchentlich auf Corona getestet. Frauen sind im Pflegebereich bekanntlich überproportional vertreten, was auch den weiblichen Überhang in den Testzahlen erklären würde. Dass sich dieser Überhang nicht massgeblich auf die Zahl der Positiven auswirkt, könnte sich darin begründen, dass das Pflegepersonal



(Symbolfoto: SSI)

grundsätzlich ohne Symptome getestet wird.

## Mehr Männer in der Teststrasse

Die Zahlen der Drive-Through-Anlage in Vaduz untermauern die These, dass wie bei den Infektionen und Todesfällen auch bei der Testbereitschaft kein signifikanter Geschlechterunterschied besteht. Unter Federführung der Ärztekammer sind dort seit November mehr als 20 200 Proben entnommen worden - wohl-gemerkt nicht nur von Liechtensteiner Einwohnern. Und siehe da: Hier hatten die Männer sogar knapp die Nase vorn. Rund 10 500 Probanden waren männlich (52 Prozent) und rund 9700 weiblich.

## Täglich rund 600 neue Nutzer

# Mehr als 3700 Personen haben bereits eine eID

VADUZ Die Nachfrage nach der elektronischen Identität (eID) ist weiterhin gross. Das zeigen die Zahlen des Ausländer- und Passamtes (APA). Bis zum Mittwochabend waren insgesamt 3723 Personen registriert, wie Thomas Amann, Leiter Bewilligungen und Heimatschriften beim APA, gegenüber dem «Volksblatt» erklärt. Damit hat sich die Zahl der Nutzer in knapp einer Woche verdoppelt. Seit dem 20. Mai sind pro Arbeitstag durchschnittlich rund 600 Neuanmeldungen hinzugekommen. Der grosse Ansturm auf das bereits seit einem Jahr bestehende Angebot hat einen offensichtlichen Grund: Das digitale Corona-Zertifikat wird in Liechtenstein über die eID ausgegeben. Damit sollen Geimpfte, Genesene und negativ Getestete auf sicherem und unbürokratischem Weg nachweisen können, dass sie «frei» von Corona sind. Das Zertifikat wird insbesondere bei Reisen von Bedeutung sein. Entsprechend ist zu erwarten, dass es spätestens Ende Juni zur Verfügung steht. Einen genauen Zeitpunkt nennt die Regierung jedoch nicht. Bei Nutzern der eID wird das Zertifikat automatisch in der App aufgeschaltet, sobald es so weit ist. Damit bis dahin alle, die wollen, eine eID haben, musste das APA die Kapa-

zitäten für die Registrierung aufstocken. Denn um sich für die eID zu registrieren, muss man persönlich mit einem amtlichen Ausweis und dem Smartphone beim Amt vorstellig werden, wobei der Vorgang kaum mehr als eine Minute dauert. Seit dem 20. Mai betreibt das APA drei Registrierungsstellen im Impfzentrum in Vaduz. Laut Thomas Amann nutzt fast jeder Geimpfte die Gelegenheit, sich gleich vor Ort zu registrieren. Doch auch auf der Amtsstelle sei eine deutlich erhöhte Besucherfrequenz zu verzeichnen, seit die Regierung am 18. Mai bekannt gegeben hatte, dass die eID zum Corona-Zertifikat wird, erklärt Amann. Kommende Woche werden daher zusätzlich drei bis vier weitere Registrierungsstellen in den ehemaligen Räumlichkeiten der Stabstelle für Chancengleichheit bzw. der Philatelie im Postgebäude in Vaduz an den Start gehen. Wer kein Smartphone hat oder keine eID will, soll sich übrigens auch ein physisches Corona-Zertifikat ausstellen lassen können, wie Gesundheitsminister Manuel Frick auf Anfrage bestätigt. Insbesondere für den Nachweis von negativen Tests dürfte dies jedoch eine komplizierte Angelegenheit werden. (ds)